

Ich bin der Dünfteler Schreier

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **17 (1891)**

Heft 41

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der Dütteler Schreier
Und freue mich, geht es mir gut;
Nur fehlt mir zum Gutgehen öfters
Der hiefür nöthige Muth.

Zum Beispiel: Ich soeben,
Daß es allen Schweizern gut geht,
Wenn man am 18. Oktober
Getreu zum Zolltarif steht.

Nun scheint mir das übertrieben
Und glaube ich nicht daran,
Weil, wenn man die Popisteuern erhöht,
Es nie Allen recht sein kann.



Weitere Forderungen.

Um Eisenbahnunfällen vorzubeugen, hat der Bundesrath neunzehn Forderungen an die Eisenbahngesellschaften gestellt. Daß diese Forderungen noch nicht erschöpfend sind, geht aus einigen uns zugegangenen Schreiben hervor. Unter den Reklamanten ist auch der bekannte junge Chemann, welcher den Beuch der Schwiegermamma als Eisenbahnunfall auffaßt, und der den Bundesrath auffordert, Vorkehrungen gegen derartige Unfälle zu treffen.

Dringlicher erheint uns dagegen die Beschwerde einer jungen Dame, welche uns mittheilt, daß sie „niemals durch einen Tunnel reisen konnte, ohne von einem eigens in einer Ecke sitzenden jungen Manne geküßt zu werden“. Sie fordert für alle Tunnelreisen die Gegenwart eines Polizisten in jedem Coupé, in welchem sich eine junge Dame befindet. Wie aber, wenn der Polizist selbst ein junger Mann ist und — — Schwamm drüber!

Ein Herr behauptet, daß durch das Geschrei von Säuglingen auf den Eisenbahnen sein Gehör bedeutend geschwächt worden sei. Um solchem Unfall vorzubeugen, fordert er die gänzliche Ausschließung der Säuglinge von der Eisenbahn. Wir glauben kaum, daß man dieser Forderung entsprechen wird und halten eher ein Verbot des Geborenwerdens von Kindern unter sechs Jahren am Platze, wodurch nicht nur den Eisenbahnreisenden, sondern auch vielen andern Leuten geholfen wäre.

Todes- oder Kerkerstrafe.

Der Jungfernmörder Gatti,
Zum Tode verurtheilt,
Hat gegen der Geschwornen
Erkenntniß appellirt;
Er hält die Guillotinen
Alhier für abgeschafft,
Denn spricht man, statt von ihnen,
Von lebenslanger Haft.

Obgleich die Todesstrafe
Im Staat zu Recht besteht,
Bekämpft auch mancher Bürger
Sie aus Humanität;

Wenn aber ob der Steuer
Er jährlich sich beschwert,
So fragt er nie, wer heuer
Die Häftlinge ernährt.

Ist er Republikaner,
So sei er künftighin
Persönlich auch humaner,
Als Geiz und Eigensinn;
Erlöb' er die Elenden
Menschlich aus Hentershand,
Doch seiner eignen Spenden
Bedarf hiezu das Land.

„Einem längst gefühlten Bedürfnisse abgeholfen!“

Den schönsten Künstlerapparat, Spielfarten fein zu mischen,
Herr Poppe jüngst erfunden hat; Heil allen Wirthshausstischen!

Der Weltbeglucker hat nun heut' sich patentiren lassen;
Nun kannst du sonder Müdigkeit zwei Stunden länger jassen!

Spelterini in Basel.

A.: „Welches ist der größte Lufttibus?“

B.: „Der Spelterini.“

A.: „Warum?“

B.: „Raum ist er in Basel 2500 Meter hoch hinauf gefahren, so bezahlt er, für Terrainverwüstungen beim Abstieg verantwortlich gemacht, zum Ueberfluß vor Gericht 350 Fr. einzig dafür, daß er aus dem betreffenden Grundstück eine Grille nicht mit fortgeschleucht hat.“

A.: „Welche Grille?“

B.: „Diejenige des klägerischen Grundeigentümers.“

Die Ghyne, die heint me, und die Große laßt me flieh,
Und vor den Allergrößte mußt me d'Chappe-n abzieh.



Rägel: „Warum mached'r au e so e schüfti
huurs Gsicht, Chueri?“

Chueri: „Warum ächt au? Willi dä
Truube g'sse ha, won'r m'r gester ver-
ehrt händ. D'Azetg a d'Gundheitsstun-
mission ist gmacht, die nöthigä Warnige
in d'Zytige werded au erichyne, so daß i
hoffe, m'r chönn größerem Uebel dur das
Opfer, woni mi drzue berg'gä ha, vor-
büttige und abwendä.“

Rägel: „I will mi nüd la in Harnischt
jage, du alte, dumme Süßel du, über
dini kloßige, miserable, himmelherrgotte-
traurigä Gspäß — 's wär schäd, wemmä si guet Zyt und sin guete Luu
uf so en erbärmlich Art müesst verderbe — aber das säg i Eu, d'Truube
vu dem Jahr und de Wyl vu dem Jahr werded na zehemal z'guet für
söttig B्लाष्टi, wie-n Ihr eine sind. I chönn Eu verchlage wege Ver-
sündig, aber i thuenes nüd; mi Hürchäuferehr iicht m'r z'lieb, dagege
wenn'r m'r nüd ausgeblickt vum Stand eweg chömed, so will ich Eu denn
d'Meinig über d'Truube in Eue Nüschel inä tribä, daß'r die ferndrigä
Beeri na uelpeuzed.“

Chueri: „So — so — assä, Rägel. I ha schynt's wieder emol d'Warret
gleid. Adä!“

Annoncengärlein.

Zu entleihen begehrt: Ein Maulkorb, aber nicht für einen Hund.

Zu kaufen gesucht: Ein Papierkorb für lyrische Gedichte.

Gesucht: Rezept zu einer Salbe für gebrochene Herzen oder sonst ein
Lebensbalsam.

Gantanzeige: Glaskasten, Kanapee, Tann- und Stroßsessel, Sammt-
kappchen und ein Harmonium, sowie gutes altes Nußwasser.

Billig abzugeben: Ein Federrohr und eine Schiefertafel, bei Pom-
pejus Trögli (weil ich jetzt Doktor bin).

So viel wie neu, wird um den halben Preis erlassen: Eine schwarze
Kleidung, wegen Nichtgewähltwordenens in den großen Rath.

Gefunden: Ein Notizbuch, wahrscheinlich einem Banquier oder son-
stigen Vörlennmann gehörend; Titelblatt: Wüste Erinnerungen an klingende
Hoffnungen.

Billig abzugeben: Ein Sanitätskleppstapel, weil darüber gestolpert,
dienlich zum Salamischnitten.

Gesucht: Eine Stundenfrau und ein Stundengeber zum Weisnähen
und für die alten Sprachen.

Gesucht: Ein Fremdwörterbuch für kleine Herren in Großbasel, damit
man sich nicht mehr so eiffelthurmählig blamirt.

Engagirt wird: Ein gutmüthiger Rekl, der sich von einem Velociped
überrennen läßt, damit gewisse Leute einmal zu einer gewissen Einsicht
kommen.

Reporter (außer Athem in der Redaktion anlangend): „Herr
Redakteur, heute bringe ich eine Menge Nachrichten. Ein Ochse ist aus dem
Fenster gestürzt, bei einem Kind ist Feuer ausgebrochen, ein Blumentopf
ist über die Straße und wurde überfahren, und das Gemeindehaus ist
wüthend geworden und in ein Schaufenster gerannt.“

Streblankheit.

Richter: „Warum hast du denn diesen Koffer so total geleert?“

Angeklagter: „O, ich wollte auch einmal etwas ergründen.“

Fürsorge.

Richter: „Bis jetzt hast du dich gut aufgeführt und nun im hohen
Alter machst du noch diesen dummen Streich, der dich ins Zuchthaus bringt.
Warum auch das?“

Angeklagter: „O, i ha denkt, i well's doch in mim ganze Lebe
au einist e chly gut ha.“

Wirksames Mittel.

Alt: „I ha so nes verdammtes Zahnweh, weißt du mer keis Mittel
dergege?“

Sämel: „Frill! Nimm chaltis Wasser i's Mul und sig de übers
Züür, bis es chochet, de gspürst kei Buttle meh.“

Im Braunkand.

Peter: „Was luegst au so verdrüssig dri, Bisest?“

Tifeli: „Ach, es macht mer e Chummer, i cha nit recht choche!“

Peter: „D bñstetis, da bis du numme buschuf, i ha ja nit z'choche!“